

Quelle: frei04-publizistik.de, 13. Januar 2015
Schlagworte: Museen | Rekonstruktion
Nachkriegsmoderne

Christian Holl

Die Gebäude trifft keine Schuld

Die spektakulären Architektur-Nachrichten in des letzten Monats kommen nicht aus Deutschland. Sondern aus Paris und aus Lyon. Bei uns wird nur weiterhin der Nachkriegsmoderne das Wasser abgegraben. Immerhin hat ein Oberkirchenrat im Advent einen bedenkenswerten Gedanken. Den man aber auch wirklich ernst nehmen sollte.



City-Höfe Hamburg. Mindestkaufpreis: 20 Millionen
Mit dem „billigen Trick, die Entscheidung über den Denkmalwert den investoren zu überlassen, opfert die Stadt nicht nur die City-Höfe, sondern auch ihre Glaubwürdigkeit in Denkmalfragen.“ Till Briegleb, SZ, 7. Januar 2015
(Bild: Creative Commons / Dirtsch)

Es sieht nicht so aus, als hätte der, der in der Weihnachtspause sich mal nicht um Architektur kümmern wollen, viel verpasst. Zumindest nicht in Deutschland. Berliner Architekten präsentieren, wie originell, einen Abriss-Atlas, in Sachen Nachkriegsmoderne blamiert sich Hamburg so gut es kann. Die *Süddeutsche* vermeldete, dass die Stadt mit den City-Höfen, über deren Denkmalwert nun die Investoren entscheiden dürfen, auch ihre Glaubwürdigkeit in Denkmalschutz opfere. Es gibt Hamburgkenner, die diese Aussage wundert: Hatte die Stadt denn überhaupt noch eine solche Glaubwürdigkeit? Erstaunt dürften die Hamburger ihrerseits darüber sein, dass man sich in Paris über eine Philharmonie streitet, weil sie teurer werden soll als geplant:

Wird regelmäßig aktualisiert: Die frei04-Rubrik zur Nachkriegsmoderne: [hier](#)



die Philharmonie von Jean Nouvel, sie wird dieser Tage eröffnet, soll anstatt 180 Millionen Euro 380 kosten. Das sind schlappe 211 Prozent der ursprünglich angesetzten Kosten. In Hamburg wird man froh sein, nicht die Verzehnfachung der Kosten hinnehmen zu müssen, also nicht die tausend Prozent-Marke zu reißen. In Paris wird nun dennoch das Programm der ersten Spielzeit gekürzt werden. Huch, für den Betrieb eines solchen Gebäudes braucht man ja auch noch Geld! Auch wenn die Franzosen es in Sachen Kostensteigerung nicht mit Hamburg aufnehmen können, so ist doch die Posse, die sich darum rankt, wunderbar bizarr und eine Yellow-Press-Story vom Feinsten. Die Philharmonie steht im 19. Arrondissement, tief im Osten, eine gute halbe Stunde mit der Metro vom Zentrum aus entfernt. Damit es keine unliebsame Konkurrenz gibt, soll in der Salle Pleyel im Zentrum der Stadt keine klassische Musik mehr gespielt werden. Die gehört dem Staat, der sie 2009 gekauft hat, der vorherige Besitzer ist nach Florida mit einer Geliebten abgehauen, war aber mit einer Dirigentin verheiratet, die nicht abgehauen ist, sondern den Verkauf der Salle de Pleyel anfecht, weil der Staat viel zu wenig bezahlt habe. Und schließlich geht es auch darum, wer mit welchem Wohnsitz und welchen potenziellen Wählern welches kulturpolitisches Programm durchsetzt. Dort, wo die Philharmonie steht, wohnt das zahlungskräftige Bildungsbürgertum nämlich nicht. Die wirklich Interessierten, so ist die Philharmonie-Leitung zuversichtlich, werden dennoch kommen. Gentrifizierung ist nicht immer einfach. (FAZ vom 7. Januar 2015)

Einen ähnlich phantasievollen Skandal jenseits der Kosten hat Hamburg nicht zu bieten. Keine verlassene Dirigentin, keine Philharmonie etwa in Mümmelmannsberg und auch keinen Sozi, der es der Klientel der Konservativen mal so richtig gönnt, dass sie lange Metro fahren müssen, um ins Konzert zu kommen. Allerdings sind die Sozis in Hamburg auch keine Sozialisten.

Häuser als Skulpturen

Und noch eine spektakuläre Eröffnung ist aus Frankreich zu vermelden: die des Musée des Confluences aus Lyon. Auch hier: Zeitverzögerungen und Kostensteigerungen, eröffnet werden sollte 2005, kosten sollte das Museum 60 Millionen Euro, geworden sind es 255 bis 328, je nach Quelle und Rechenart. Immerhin habe der Bau „Sog. Kraft und Energie“, meint Gerhard Matzig. Das Museum illustriert gut, was Niklas Maak

Visualisierung der Philharmonie von Paris. Entwurf: Jean Nouvel, Eröffnung: Januar 2015. Blick vom Parc de la Vilette. (Bild: Philharmonie de Paris – Ateliers Jean Nouvel)



Soll „erst“ 2018 abgerissen werden: Die FH in Potsdam. Was hat sie getan, dass man sie nicht leben lassen will?
(Bilder: Christian Holl)

(FAZ vom 7. Januar 2015) beobachtet hat: dass die Architekten „immer mehr Häuser bauen, die wie Skulpturen wirken sollen“, wohingegen die Kunst architektonischer geworden sei. In Barcelona ist ein neues Designmuseum eröffnet worden, das zwar anscheinend nicht durch Kostensteigerung auffällig geworden ist, aber die These von Maak ebenfalls recht hübsch untermauert. Was nicht heißt, dass es nicht auch mal eine recht klobige Skulptur sein darf.

Eine interessante Nachricht mag noch die sein, dass Frank Augustin im festgefahrenen Streit um die Potsdamer Garnisonskirche – wer nicht weiß, worum es geht, darf raten. Richtig, Rekonstruktion, endlich mal wieder! – ein Stahlgerüst statt des Wiederaufbaus empfiehlt. Ein Vorschlag, wie er auch vor zwanzig Jahren hätte kommen können und in der Diskussion wohl keine Chance haben wird. Aber der Rekonstruktionsstreit hätte sich im Großen und Ganzen ja so auch vor zwanzig Jahren abspielen können, insofern ist Franks Vorschlag vielleicht subversiver als er zunächst erscheint. Er zeigt, dass es bei unseren Rekonstruktionsdebatten wie mit den Bettlern auf Bahnhöfen ist, die einem immer wieder die fade Geschichte auftischen, dass ihnen angeblich noch zwei Euro für ihr Ticket fehlt. Die Aufforderung: „Lasst euch mal was Neues einfallen!“ werden Rekonstruktionsfreunde gleichwohl schon aus Prinzip nicht gelten lassen. Wenn doch was Neues zu hören ist, ist das wohl eher ein Versehen. Wie in diesem Fall.

Gegen die Rekonstruktion hatte sich im Oktober Matthias Grünzig ausgesprochen, verteidigt hat sie daraufhin ein paar Wochen später der Oberkirchenrat Martin Vogel. Mit einem möglicherweise ebenfalls auch erst auf den zweiten Blick subversiven Argument. „Man soll nicht Gebäude für menschliches Versagen verantwortlich machen.“ Das hat es in sich. Wenn das stimmt, dann darf man Gebäude eigentlich auch nicht für das verantwortlich machen, was nicht einmal Versagen, sondern nur Versäumnis ist, auch wenn die Grenzen zwischen beidem fließend sein mögen. Dann darf man das ruhig mal auch auf alles anwenden, was da landauf, landab abgerissen werden soll. Man kann dann auch ein Gebäude nicht dafür verantwortlich machen, dass die Besitzer es nicht gepflegt haben. Und man darf’s auch nicht dafür verantwortlich machen, dass es nicht allen gefällt. Und darf man ein Haus dafür verantwortlich machen, dass es schlecht entworfen wurde? Ach ja, und was kann ein Gebäude dafür, dass es so teuer ist? Vielen Dank, Herr Oberkirchenrat.